Rundgang durch das Heimat- und Keramikmuseum der Stadt Kandern

Das Heimat- und Keramikmuseum, ein spätgotisches Staffelgiebelhaus aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhundert, gehört zu den schönsten Häusern Kanderns. Dank der 1200-Jahrfeier 1976 wurde es umgebaut und zur ständigen Bleibe der vielen Exponate, die seit 1910 von weitsichtigen Bürgern gesammelt worden waren, denn bei einer Theateraufführung im Rahmen der Gewerbeausstellung 1910 stellte man fest, dass man weder entsprechende Kostüme noch Möbel hatte. Der Gedanke an eine „Sammlung heimatlicher Altertümer“ war somit geboren. Die Museumsstücke hatten in vielen verschiedenen Räumen der Stadt eine recht wechselvolle Geschichte. Die 1200-Jahrfeier war also der entscheidende Anstoß, um in diesem Haus Hafnerware und Keramik auszustellen, gleichzeitig aber auch geschichtliche Ereignisse Kandern betreffend zu würdigen.

Im Eingangsbereich fällt das große Regal mit handgestrichenen Ziegeln auf – sogenannte Feierabendziegel mit Motiven der Volkskunst wie Lebensbaum, Sonnenrad, Storch oder Hexenbesen. Die Feierabendziegel sollten die Hausbewohner schützen oder ihnen Glück und Segen bringen.

Aus den Werkstätten der Kanderner Ofenhafner sind verschiedene Kacheln zu sehen. Man kann an ihnen die verschiedenen Herstellungsweisen ablesen: Um ein plastisches Muster zu erhalten benutzte man Model und um ein gleichmäßiges Dekor aufzutragen, verwendete man Pergamentschablonen (über dem Zylinderbuffet sieht man 3 Vorlagen und eine dazu ausgeführte Kachel). Vor den Vitrinen mit Ziergegenständen aus dem ehemaligen Eisenwerk steht ein interessanter Bügeleisenofen.

Wenden wir uns nun den beiden Tischvitrinen zu: Sie sehen Tintengeschirr, Briefbeschwerer, Kerzenhalter u.a. aus einer Zeit, als das Markgräfliche Eisenwerk noch in voller Blüte stand. Die Eisenverarbeitung war früher der wichtigste Zweig der Kanderner Handwerkskunst. So gibt es die erste urkundliche Erwähnung 776 in den Analen des Kloster Lorsch an der Bergstraße, darin wird von Eisenlieferungen aus Kandern berichtet. Das Bergwerkswappen mit der Aufschrift „Glück auf“ und das Zunftschild mit der Jahreszahl 1761 erinnern an das alte Eisenwerk. Das Modell eines Schmelzofens und ein Foto aus einem Eisenwerk (Modell) finden Sie in der Fensternische. Ein Blick hinüber zur alten Wiege neben der Tür zeigt Ihnen den Abriss des Schmelzofens 1898.
Hundert Jahre später - 1998 - schloss auch das größte Industrieunternehmen am Ort: “Tonwerke Kandern GmbH“. Erstmals erwähnt wurde der Begriff „Ziegel“ 1668 beim Verkauf des „Ziegelgartens“ hinter der Kirche. Der große Falzziegel in der Fensternische zeigt als Motiv einen zerbrochenen Krug und diese Jahreszahlen: 1668 und 1998.

Neben dem großen Renaissanceschrank lassen die Öfen die handwerklichen Fähigkeiten der Ofenhafner erkennen. Der grüne Kachelofen zeigt an allen vier Seiten ein anderes Motiv – vielleicht diente er als Musterofen. Der Jugendstilofen - verziert mit der kleinen Brezel – könnte aus Kanderner Guss sein, genau belegen lässt es sich nicht; sicher stammen aber die beiden Kanonenöfen aus dem alten Eisenwerk.

Der Raum, den wir nun betreten, ist die ehemalige Küche des Hauses. An diese alte Küche erinnert nur noch der „Schüttstein“ - heute würde man sagen die Spüle. In ihr liegt der Schlussstein eines Kanderner Hauses mit der kleinen Brezel („Bretschele“), die nach der Überlieferung von der Sausenburg stammt und dort als „Willkomm“ gereicht wurde.

Auf dem bemalten Bauernschrank ist allerlei Hausrat ausgestellt. Eine kleine Mostpresse steht an der Stelle des ehemals gemauerten Kamins, die aufgehängten Waffeleisen waren sicherlich nicht nur Zierde in einer Kanderner Küche.

Die beiden Vitrinen sind Prof. Richard Bampi gewidmet. Aus den Anfängen seines kunstkeramischen Schaffens bis zu den späten Werken zeigt diese kleine Sonderausstellung zum Gedenken an seinen 40. Todestag am 10. Juli 1965 auch die andere künstlerische Seite des großen Keramikers: Erstmals ausgestellt sind unterschiedlichen Druckstöcken für Holzschnitte, ein Frauenkopf (Salome – man sagt ihr übrigens Ähnlichkeit mit seiner Ehefrau Li nach) und ein kleinen Frauentorso. Daneben geben viele Fotos Einblicke in sein Leben. So war er auch ein großer Hundefreund und Autofan. Auf der Rückseite des Fotos erläutert er, warum sein Hund bei einer gerade beendeten Hunde-Austellung keinen ersten Platz belegte. Briefe seines Vaters lösen das Geheimnis über seinen wirklichen Geburtstag. Das kleine Fotoalbum belegt einen Schaffenszeitpunkt der bisher unbekannt war. „Keramiker der Moderne“ wird Prof. Richard Bampi genannt – unsere Auswahl soll die Vielfalt des Künstlers zeigen.
Vor dem Treppenaufgang findet sich in einer Vitrine eine Hallstatturne, bei Wintersweiler geborgen, somit liegt die Vermutung nahe, dass unsere Gegend schon in keltischer Zeit besiedelt war. Die Lörracher Bibel von 1748 ist eine kleine Kostbarkeit.
Im Treppenhaus zum ersten Stock hinauf hängen Lithographien der Markgrafen von Baden

Erstes Obergeschoss Entwicklung der Kunstkeramik bis heute

1. und 2. Vitrine Prof. Laeugersche Kunsttöpferei Tonwerke Kandern

Prof. Max Läuger (1864-1952) - Dozent für Innenarchitektur und Gartenkunst an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe - kam Ende des vorletzten Jahrhunderts nach Kandern. Das Großherzogliche Handelsministerium hatte ihn im Rahmen einer Gewerbeförderung hierher gesandt. Er sollte den mit großen Schwierigkeiten kämpfenden Hafnern Unterricht im Zeichnen und Modellieren geben. Diese Aufgabe entwickelte sich zwar nicht zufriedenstellend, doch Läuger fand Gefallen an dieser ursprünglichen Bauernkeramik. Als er durch den Leiter der Tonwerke - Albert Dewitz - 1898 die Möglichkeit bekam, ein neues Unternehmen aufzubauen - eingetragen als die “Prof. Laeugersche Kunsttöpferei Tonwerke Kandern“- konnte er seine Ideen erfolgreich umsetzen. Er arbeitete wie die Hafner mit Kanderner Ton, verzierte die Vasen, Krüge und Fliesen mit gefärbtem Tonschlicker aus der Gießbüchse. Der entscheidende Unterschied waren allerdings neue Muster – florale Dekore - der neuen Zeit entsprechend: Dem Jugendstil. Bereits 1900 auf der Weltausstellung in Paris konnte Läuger (und damit das Unternehmen „Tonwerke“) eine Goldmedaille für seine Entwürfe der Vasen und Fliesen erringen. Es folgten weitere Auszeichnungen: Auf der Weltausstellung St. Louis 1904, auf der Weltausstellung Brüssel 1910 u.a. Die Zusammenarbeit mit den Tonwerken wurde so für beide Teile sehr erfolgreich. Das ursprüngliche Ziel – Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Hafner – wurde nicht erreicht. Im Gegenteil, von den Hafnern wurde die neue Kunsttöpferei der Tonwerke eher als Konkurrenz empfunden. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es noch 15 Werkstätten, Ende des Jahrhunderts waren sie auf 8 geschrumpft und 1929 (Hafnertag in Kandern) gab es nur noch die Hafnerei Blum.

Sicher mit ein Grund, dass die frühen Keramiken der Kunsttöpferei der Tonwerke Kandern besonders hoch geschätzt wurden, war der Umstand, dass Läuger einen besonders begabten Maler mit in das neue Unternehmen brachte: Hermann Hakenjos sen. Ursprünglich Lackschilduhrenmaler aus dem Schwarzwald bildete er sich an der Kunstgewerbeschule Karlsruhe weiter. Sein großes Maltalent war Max Läuger – seinem Lehrer - aufgefallen und so nahm er ihn von Karlsruhe mit nach Kandern. Mit Max Läuger als künstlerischem Leiter begannen nun sehr erfolgreiche Jahre, die Kanderns Keramik Weltruhm einbrachten. Für Läuger indes bedeutete die Arbeit hier Stagnation und als sich 1914 die Gelegenheit bot, in Karlsruhe in der Hoffstrasse ein eigenes Atelier zu gründen, verließ er Kandern. Jetzt begann für ihn die Zeit kreativen Schaffens. Wichtig war besonders die Ausstellung Mohammedanischer Kunst in München, prägend für den Stil seiner späteren Werke, die ihn zu einem der größten Keramiker Deutschland werden ließen.
1920 nach der Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft übernahm Hermann Hakenjos sen.die Leitung der alten Kunsttöpferei der Tonwerke Kandern AG.

Vitrine 3 und 4 Kunsttöpferei Tonwerke Kandern – KTK

Die hier ausgestellten Stücke zeigen immer noch die Nähe zu Mustern und Herstellungsweise der früheren Kunsttöpferei unter Prof. Max Läuger. Erst in den 20er Jahren - der Zeit des „Art Deco“ - änderte sich der Stil: Matte Farben und Glasuren, graphische Muster – (auch Zick-Zack-Linen genannt) - setzten sich durch, gut erkennbar in Vitrine 4 oben 2. Reihe. Die Keramiken der KTK zeigten bis zur ihrer Schließung 1927 Ideenreichtum in Form und Farbe. Nur die wirtschaftlichen Probleme (Weltwirtschaftskrise) führten letztendlich zur Schließung. Durch unternehmerischen Mut von Richard Bampi und Hermann Hakenjos sen. (nach Studienabschluss folgte dann auch sein Sohn Hermann Karl Hakenjos ins Unternehmen) setzte sich die Erfolgsserie der Kanderner Kunstkeramik fort. Richard Bampi kam nach längeren Auslandsaufenthalten über Freiburg nach Kandern und fand endlich durch die neue Aufgabe hier seine eigene künstlerische Bestimmung. Hermann Hakenjos sen. und Richard Bampi gründeten 1927 ein neues Unternehmen : „ Fayence Manufactur Kandern **“.**

Vitrine 5 Fayence Manufactur Kandern FMK (1927 – 1937)

Das neue Unternehmen hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Gebrauchsgut auch in Serie herzustellen. Neue Formen, neue Muster und Glasuren zeigen die Entwicklung in eine neue Epoche. Wir zeigen Vasen in matten Blau- und Grün-Tönen, auffällig auch das intensive Orange und leuchtende Gelb. Die Rezeptur ist einfach aber nicht ungefährlich: Diese Glasuren wurden mit Uranoxid hergestellt, das heute nicht mehr erhältlich ist. Die interessanten dunklen Flecken ergeben sich durch den unterschiedlichen Eisenanteil.
Besonders schön auch die echten Fayence-Arbeiten (als Beispiel zeigen wir eine Schale und einen Teller in stilisierter floraler Kobaltbemalung, teils unter Glasur). Reizvoll auch die liebevoll gestalteten Tierfiguren: Hier ein Deckelknauf auf einer Dose. Trotz nur kurzer Produktionszeit steht die FMK in Kanderns Kunstkeramik auch für die neue Stilrichtung „das Art Deco“.
1934 trennen sich Hermann Hakenjos sen. und Sohn Hermann Karl Hakenjos von der FMK und Richard Bampi führt als alleiniger Gesellschafter die FMK noch 3 Jahre weiter; Vater und Sohn Hakenjos gründen ihre neue Werkstatt in der Hauptstrasse, die heute noch von der Urenkelin Sabine Kluge weitergeführt wird.

Vitrine 6 ist dem Meisterschüler von R. Bampi Horst Kerstan gewidmet. Nach dem Tode seines Meisters 1965 übernahm er die Werkstatt und führt sie bis zu seinem Tod 2005.

Horst Kerstan gelangte durch seine Lehre bei R. Bampi in ein Zentrum kunstkeramischen Schaffens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. In seiner Werkstatt entstehen glasierte Gefäße aus dem Elektro-Ofen und Ascheanfluggefäße aus dem Anagama-Ofen. Der große Keramiker Richard Bampi war prägend für Horst Kerstan und seine Gefäßtechnik in den frühen Schaffensjahren, den eigentlichen Durchbruch aber brachten verschiedene Studienreisen nach Japan. Hier lernte er von den größten Keramikern Japans und so war es folgerichtig, dass er einen Ofen nach japanischem Muster baute - einen Anagama-Ofen. Nur die wirklich interessanten Gefässe werden für diesen Ofen ausgesucht und gebrannt. Der Aufwand ist groß: Ca. 15 m3 Holz werden in 6 Tagen und Nächten verbraucht. Die Glasur bildet sich während des Brandes, wenn der Anflug der Holzasche auf den glühenden Gefäßen im Bereich von 1100 – 1300℃ auszuschmelzen beginnt. Wunderbare Feuerspuren entstehen: Sie erinnern an alte Mauern oder Ziegeldächer, Baumrinden oder Felswände. Eine weitere Besonderheit sind Horst Kerstans Teezeremonienschalen. Solche Teeschalen haben in Japan eine besondere Bedeutung und sind sehr wertvoll. So wie im Mutterland sind auch Kerstans Schalen oft in Rakutechnik hergestellt. Der Scherben ist hierbei porös, nach dem Brand wird das Gefäß einem Temperatursturz von 1000℃ innerhalb kurzer Zeit ausgesetzt. Glühend werden die Stücke aus dem Ofen geholt und kommen sofort in einen mit Papier gefüllten Behälter, der verschlossen wird. Der so entstehende Rauch dringt in den Scherben ein und bildet eine Oberfläche von ganz besonderem Reiz. In vielen Museen Deutschlands aber auch im Ausland warb Horst Kerstan mit seiner herausragenden Keramik für den Namen der Töpferstadt Kandern.

Vitrine 7 ist einer Schülerin Kerstans – Brigitte Wechlin (Werkstatt in Lörrach) gewidmet. Ihre Stücke befinden sich im oberen Bereich. Darunter finden Sie Arbeiten der Kanderner Keramiker Werner Baumberger und Eckart Löschner.

Vitrine 8 zeigt die keramische Vielfalt der Kanderner Keramikfamilie Hakenjos. Ganz unten ein Teller von Hermann Hakenjos sen. (Arbeiten seines Sohnes H.K. Hakenjos sehen Sie in einer Sonderausstellung in der 2. Etage). Über dem Schauteller sind Arbeiten von Ursula Kluge zu sehen, der Tochter von H.K. Hakenjos. Deren Tochter wiederum - Sabine Kluge, die heutige Besitzerin der Werkstatt - ist mit einem schönen Wandteller vertreten. Eine Werkstatt, die sich der alten Tradition der Hafner verpflichtet fühlt und die alte Technik der Malerei mit dem Malhorn weiterleben lässt.

In **Vitrine 9** sehen wir Arbeiten von Vreni Messerschmidt. In ihrer Werkstatt übernahm sie die alten Hafnertradition Kanderns. Als Malerin in der Schweiz ausgebildet, entwarf sie gänzlich neue Dekore für ihre Töpferwaren des häuslichen Gebrauchs. Fröhlich und bunt schmücken sie den Tisch und drücken so auch die gelebte Gastfreundschaft der Alemannen aus. Bevor die nächste Vitrine beschrieben wird, ein kleiner Hinweis: Der aufmerksame Beobachter findet in V. Messerschmidts Vitrine eine kleine Kinderpfeife mit der für Vreni Messerschmidt typischenBemalung. Geformt hat sie aber ihr Mann Hermann Messerschmidt - sozusagen ein Gemeinschaftsprodukt. Diese Kinderpfeife leitet über zu seinen Spöttervögeln.

Vitrine 10: Hermann Messerschmidt (Schüler von Richard Bampi) Diese Spöttervögel aus Porzellan wirken auf den ersten Blick ein wenig fremd. Doch beim näheren Hinsehen bekommen ihre Namen Sinn und Leben: „Der Clochard“, „Der Kampf um die goldene Sau“, „Nie waren wir das Volk“ u.a. Sie sind es allemal wert, lange und genau betrachtet zu werden. Der Keramiker schreibt humorvoll von und über seine “Vögel“ – nachzulesen in der Vitrine.

Vitrine 11 zeigt Objekte von Hermann Messerschmidt. Im In- und Ausland konnte er seine Kenntnisse vervollkommnen, prägend war sicher für ihn ein mehrjähriger Aufenthalt in

Kolumbien, wo er sich in der Freizeit mit der präkolumbischen Kultur der Indios befasste und später zu seinem ganz eigenen Stil fand: Kraftvoll aber einfach in der Formgebung. Besonders schön auch an seinen Plastiken abzulesen. Seine „Vögel“ in der vorherigen Vitrine erinnern an diese Studienjahre in Südamerika.

In einer Eckvitrine steht „die goldene Sau von Kandern“ – ein vergoldeter Humpen aus Silber -,ein Geschenk des Markgrafen Georg Friedrich von 1605. Das Original ist seit 1977 im Badischen Landesmuseum, wir besitzen nur eine Nachbildung.

Text von Gisela van Mahnen
Quelle: **Kandern als Töpferstadt** von Sibylle Gebhardt-Vlachos